

Mitt. bad. Landesver. Naturkunde u. Naturschutz	N. F. 9	3	641—646	Abb. 61	Freiburg im Breisgau 1. Oktober 1967
--	---------	---	---------	---------	---

Naturwissenschaftliche Dokumentation

Geologie

Jungpleistozäner Buntsandsteinschutt im Grundgebirgsbereich des Mittleren Schwarzwaldes

von

WILLI PAUL, Vöhrenbach*

F. SCHALCH (1903) berichtet in den Erläuterungen zu Blatt Furtwangen (Nr. 7915) der geologischen Spezialkarte S. 30, daß der oberste Teil des Wintergrundes (im Umkreis von r 34 48 900 / h 53 18 850) Buntsandsteinschutt führt, obschon die Höhen darüber wie überhaupt die rechte Seite des Bregtals keinen anstehenden Buntsandstein mehr tragen. Über ein gleiches Vorkommen von Buntsandsteinschutt in dem benachbarten Roßdobel (bei r 34 48 420 / h 53 19 650) habe ich (1963, S. 564) berichtet. Auch die zwischen Wintergrund und Roßdobel, gegenüber vom Bernreutehof liegende Nische im rechten Hang des Bregtals (um r 34 49 220 / h 53 19 350) enthält vereinzelte Blöcke von Buntsandstein.

Bei dem von F. SCHALCH (1903) auf Blatt Neustadt (Nr. 8015) der geologischen Spezialkarte im Häuslewald, am NE-Hang der Widiwander Höhe (1130,1 m Mh) eingetragenen Vorkommen von Buntsandstein handelt es sich um die gleiche Erscheinung, d. h. um Buntsandsteinschutt am Hang von Bergkuppen, die heute keinen Buntsandstein mehr tragen, weder anstehend noch als Schutt.

Ein weiteres, m. W. bis heute noch nicht bekannt gemachtes Vorkommen von blockgroßem Buntsandsteinschutt inmitten einer reinen Grundgebirgslandschaft befindet sich ebenfalls auf Blatt Neustadt (Nr. 8015) auf der E-Seite des Steinbühls (1142,6 m Mh) bei Schwärzenbach. In den Äckern zwischen dem Hellewanderhof und dem Waldrand W davor, in rund 1100 m Mh und im Umkreis von r 34 38 640 / h 53 14 100, werden beim Pflügen als störende Hindernisse immer wieder größere und kleinere (maximale Kantenlänge $\frac{3}{4}$ m) Buntsandsteinblöcke herausgehoben und zusammen mit z. T. noch größeren Blöcken aus Grundgebirgsmaterial auf das umgebende Odland geschafft.

Alle diese Vorkommen von Buntsandsteinschutt in buntsandsteinfreier Umgebung sind nicht den eigentlichen, hier i. a. konvexen Berg- bzw. Talhängen angelagert, sondern dem Boden oder dem Gehänge von ihrer Natur nach konkaven, nach N bis NE exponierten Formen 2. Ordnung und offensichtlich firnbürtiger Herkunft. Beim Wintergrund handelt es sich um den zirkusartigen

* Anschrift des Verfassers: WILLI PAUL, 7714 Vöhrenbach, Michael-Welte-Straße 21.

HORTON, A.: Faunistik der mitteleuropäischen Käfer I—VI, 1949—1958.

REITTER, E.: Fauna Germanica. Die Käfer des Deutschen Reiches — Stuttgart 1908 bis 1916.

(Am 18. 4. 1967 bei der Schriftleitung eingegangen.)

N. S.: Zwei weitere Exemplare von *O. sanguinicollis* wurden am 14. und 27. 7. 1967 in Wittental von mir gefangen.

Fund eines flavinistischen Feldmaus-Albino

von

RUDOLF GAUSS, Kirchzarten / Schwarzwald*

Anläßlich einer Mäusebesatzkontrolle auf Versuchsflächen der Bad.-Württ. Forstl. Versuchs- und Forschungsanstalt wurde am 7. 10. 1964 im Lilienhof / Kaiserstuhl unter einer Anzahl Erd- und Feldmäusen ein Tier gefangen, das nach seiner Färbung keiner der beiden Wühlmausarten angehören konnte. Das Stück hatte eine rötlich-gelbe Ober- und weißliche Unterseite. Erst die Untersuchung des Gebisses gab Aufschluß darüber, daß es sich um einen flavinistischen Albino der Feldmaus, *Microtus arvalis* PALL., handelte, was dann auch durch die rot erscheinenden, pigmentlosen Augen bestätigt wurde. Es war ein adultes ♂.

Die nachstehend gegenübergestellten bekannten Maße und Gewichte der Art (nach BRINK und MOHR) mit denen dieses Tieres zeigen nur bei Ohr- und Schwanzlänge geringfügige Abweichungen, denen m. E. keine besondere Bedeutung hinsichtlich des Albinismus beizumessen ist:

<i>Microtus arvalis</i> PALL.		Art	Albino
Gewicht	g	14— 40	15
Körperlänge (ohne Schwanz)	mm	95—112	111
Schwanzlänge	mm	35— 40	33
Ohrlänge	mm	12	10
Hinterfußlänge	mm	15	15

Als Besonderheit muß hingegen eine ovale knochenlose Stelle in der rechten Schädel-Parietale nahe der Mittelnäht von $0,7 \times 0,45$ mm Größe erwähnt werden, deren foliedünn auslaufender Rand vor der Präparation durch eine hauchfeine transparente Haut verbunden war. Balg und Schädel dieser Maus befinden sich in der Sammlung der Forstschutzstelle Südwest in Wittental.

(Am 18. 4. 1967 bei der Schriftleitung eingegangen.)

* Anschrift des Verfassers: Forstamtmann RUDOLF GAUSS, 7815 Kirchzarten, Bürger Straße 6.

Waldmäuse als Büroschädlinge*

von

R. GAUSS, Kirchzarten / Schwarzwald**

Zur Feststellung eines unbekanntten Schädlings, der seit zwei Wochen in dem uns benachbarten, von drei Stellen von Wald umgebenen Phytopathologischen Institut unserer Anstalt auftrat, wurden wir am 24. November 1966 gerufen.

Von zwei Schreibmaschinen, die dort in verschiedenen Räumen stehen und während der Nacht unter Plastikhüllen verwahrt werden, wurden laufend Seidenfarbbänder zerstört, ohne daß zunächst Klarheit über die Ursache zu erlangen war.

Da in den vergangenen zwei Wochen ein Doppelfarbband zu DM 5.10 und fünf schwarze Farbbänder zu je DM 4.80 vernichtet wurden und neu beschafft werden mußten, entstand ein Verlust in Höhe von DM 29.10, nicht eingerechnet Fahrt und Stundenlohn für den gerufenen Techniker, der aber keinerlei vermutete Blockierung des Bandtransporteurs feststellen oder eine andere technische Störung finden konnte. Der Schaden wurde jeweils am Morgen entdeckt, als die Farbbänder entweder bereits nahe der Rolle abgerissen waren oder nach den ersten Anschlägen abrissen. Erst, als am 24. 11. wieder ein Band mitten im Wort Künzelsau riß, so daß nur Künzel zu lesen war, während die Endsilbe ohne Farbe blieb, wurden die Maschinen von den Unterlagen abgehoben. Man fand nun Nagerkot und Farbbandfetzen in Menge darunter. Außerdem zwei sauber abgenagte Apfelbutzenreste, die am Vorabend in den neben einem der Maschinentische stehenden Papierkorb geworfen waren und nun darin fehlten.

Es wurden jetzt Lebendfallen aufgestellt, von denen am nächsten Morgen eine mit einem ♂ der Waldmaus, *Apodemus sylvaticus* LINNÉ, besetzt, eine weitere zugeschlagen, aber leer und die übrigen offengeblieben waren. In den nächsten Tagen wurden ein ♀ der Gelbhalsmaus, *Apodemus flavicollis* (MELCH.), und drei weitere Waldmäuse (♂♂♀) lebend gefangen sowie eine Gelbhalsmaus (♂) und zwei Waldmäuse (♂♀) in Schlagfallen tot aufgenommen. Insgesamt hatten also zumindest diese zwei Gelbhals- und sechs Waldmäuse die Institutsräume als Winterquartier aufgesucht. Die Überwinterung der beiden Mausarten in Gebäuden erleben wir alljährlich auch bei unserem Institut, allerdings bisher nur in Garagen, Werk- und Geräteräumen und im Keller, wo auch schon lagerndes Altpapier zernagt und in Nestmaterial verwandelt wurde.

Was aber die Mäuse veranlaßte, sich ausgerechnet an den eingespannten Farbbändern zu vergreifen, blieb ungeklärt. Es wurde kein nestartiges Zusammentragen der Bandfetzen festgestellt. Das gesamte abgenagte Material lag lose und zerstreut unter den Schreibmaschinen. Es könnte sich hier um eine Nutzung des Seidenstoffes handeln. Bekanntlich benagen die Mäuse gerne auch in der Bodentreu liegende und aus dem gleichen Stoff bestehende Blattwespenkokons, die ihnen dann noch als willkommene Nahrung die darin befindlichen Larven liefern, was bei den Farbbändern allerdings nicht zutraf. Auch Abwurfstangen von Reh

* Aus der Bad.-Württ. Forstl. Vers.- u. Forsch.-Anstalt, Forstschutzstelle Südwest, Wittental bei Freiburg i. Br.

** Anschrift des Verfassers: Forstamtmann RUDOLF GAUSS, 7815 Kirchzarten, Bürgerstraße 6.

und Hirsch aus chemisch ähnlicher Substanz werden von Mäusen, wie auch von Eichhörnchen, oft benagt.

Unter Umständen wäre zusätzlich an eine vielleicht geruchlich anlockende Komponente in der Farbstoffzusammensetzung der Bänder zu denken. Vielleicht bestünde in diesem Zusammenhang die Möglichkeit, einen Attraktivstoff für die zur Mäusebekämpfung verwendeten Köder zu entwickeln, wenn die Kurzschwanzmäuse auch über eine ähnlich geartete Geschmacksrichtung verfügen.

Die Farbbänder waren jeweils an der den größten Widerstand bietenden Stelle, nämlich auf der Rolle, nahe der andrückenden Blattfeder, und immer mehrere Bandlagen erfassend, angegriffen worden. Mit der zuerst gefangenen Maus wurde gleich nach dem Fang ein Test angesetzt, indem in ihrem mit Apfel-, Nuß- und Haferflockenfutter sowie Nestmaterial beschickten Käfig eines der Farbbänder befestigt wurde. Auch dieses war am nächsten Tag entsprechend beschädigt und wurde durch die später zugesetzten weiteren Tiere fast restlos aus der Rolle herausgenagt, wobei die Fetzen zunächst unbeachtet auf dem Boden liegenblieben. Erst als die Reste infolge der normalen Lauf- und Wühltätigkeit der Tiere sich mit dem übrigen Nistmaterial vermengt hatten, wurden sie auch zum Nestbau mitverwendet, ohne noch weiter zerfasert zu werden.

Die erstgefangene Gelbhalsmaus, die infolge von Quetschung der Nasengänge am nächsten Tag erstickt war, zeigte in Schlund-, Magen- und Darminhalt keinerlei Farbbandreste oder farbliche Veränderung. Lediglich Zahnfleisch, Zunge und teilweise auch der Gaumen waren stark schwarzblau verfärbt, wobei sich diese Verfärbung mit Äther leicht abwaschen ließ. Die übrigen vier lebendgefangenen Tiere befanden sich noch nach sechs Wochen bei bester Gesundheit. Die in Schlagfallen getöteten Mäuse zeigten keine Blaufärbung der Rachenhöhle. Es waren sicher Neuankommlinge, die gleich in der ersten Nacht in die Falle gingen.

Nachträglich erfahren wir von der uns betreuenden Schreibmaschinenfirma, daß in ihrer Praxis bereits ein ähnlicher Fall in einem Freiburger Institut, das in einem parkartigen Garten liegt, vorgekommen sei, wobei leider die Schädlingsart nicht ermittelt wurde. Es sollen aber gleichfalls Mäuse gewesen sein. Dort war die Bandzerstörung derart gründlich erfolgt, daß, da die Typenhebel durch Mengen von Farbbandfetzen restlos verklemmt waren, die Typen sich nicht mehr bewegen ließen und deshalb eine Generalüberholung der Maschine erforderlich wurde.

(Am 18. 4. 1967 bei der Schriftleitung eingegangen.)